H.d.N. 242 717

Bln.-Charlbg 4, d. 22. Nov 29
Pestalozzistr. 11 II b/Schönbg.

zu 282

Sehr geehrter Herr Kraus!

Die an ihrem Vortragsabend (21.11.) gehörte Kennzeichnung der „Weltbühne" veranlaßt mich, Ihnen von einem Briefwechsel Kenntnis zu geben, zu dem sich der Unterzeichnete durch das niedrige Verhalten des genannten Journales und des „Montag-Morgen" bewogen gefühlt hat.

An die „Weltbühne" erging Kurz nach der Matinée in der Volksbühne eine ironische Anfrage, ob der „Weltbühne" jenes Ereignis nicht aufgefallen wäre und ob ihr auch die Abende des „Theaters der Dichtung" nicht einer Würdigung wert erschienen wären. Mit 14tägiger Verspätung kam dann das Protokoll des Peter Panter zum Vorschein, welches mir Veranlassung zu dem in Abschrift beiliegenden Schreiben gab.

Der „Montag-Morgen" erhielt wegen seiner in der Nummer vom 4/11. verübten Niedrigkeit (Bild des Herrn Th. Wolff mit Unterschrift betr. den „Broschürenredakteur" K.K., dem durch den Prozeß eine neue Lebensaufgabe verschafft worden sei) einen derben Verweis, auf welchen er mit beiliegendem Schreiben antwortete, welches mit einem weiteren Briefe pariert wurde.

Wenn auch diese ganze Mittelmäßigkeit nie zu besiegen ist, so war doch das Bedürfnis bestimmend, zum eigenen geringen Teil an dem trotz allem notwendigen Kampfe teilzunehmen. Den Dank aller Ähnlichfühlenden an ihren Vorkämpfer abzustatten, ist eine schöne Pflicht für den mit Ergebenheit Zeichnenden.

Julius Kraus

STADT- U. LANDESBIBL.

Julius Grau. zu H.I.N. 242.717

Charlottenburg 4, d. 18. XI
Pestalozzistr. 11, b. Schö
hof

202

Sehr geehrte Redaktion!

Nach dem Lesen der Theaterberichte in Heft 46 muß ich Ih hinsichtlich der „Unüberwindlichen" folgende Ausführungen machen Ich bin betrübt, daß mein Schreiben vom 7.11. unbeabsichtigt einen ironischen Ton bekommen hat.

Es erscheint mir tief bedauerlich, daß Herr Tucholsky keinen der Bedeutung von Karl Kraus entsprechenden Standpunkt gefunden und ersichtlich auch nicht gesucht ~~hat~~, daß er sich vielmehr den der verbündeten Literaten und Journalisten zu eigen gemacht hat: Literatenangelegenheit, Kraus- Gemeinde u.ä. Ähnlich bracht der „MM" kürzlich sogar als Prozeßbericht Kraus- Mosse eine Bemerkung über den Wiener „Broschürenredakteur" K.K., dem durch jenen Prozeß zu einer neuen Lebensaufgabe verholfen worden sei. Den gleichen Geist atmet, wenn auch nicht in so niederträchtiger Form, der Theaterbericht von Herrn Tucholsky. Es handelt sich selbstverständlich nicht darum, Jedermann zu einem „Kraus- Verehrer" zu machen, sondern darum, dass eine geistige Angelegenheit, vielleicht die wichtigste ~~Angelegenheit~~ der Gegenwart nicht unwürdig ~~zu~~ behandelt wird.

Das Phaenomen der „Kraus- Verehrung" besteht darin, daß eine Anzahl Menschen einer Persönlichkeit gegenüber, welche sich seit Jahrzehnten als das Symbol unverrückbarer Treue für jede Art von Werten, unerbittlicher Feindschaft gegen Halbheit, Unsauberkeit und Verrat erwiesen hat, keine individuellen Standpunkte gegenübersetzen zu dürfen glauben. Das besonders Bestechende an dieser Persönlichkeit ~~Erscheinung~~ ~~er~~scheint ihnen darin zu beruhen, daß dieser Kämpfer bei jedem Negieren zugleich in seiner auf dieses gerichteten Arbeit soviel Positives an Sprach- und Charakterwerten schenkt daß demjenigen, der hierfür empfänglich ist, kaum zu Bewußtsein kommt, daß hier „niedergerissen" wird.

Herr Tucholsky glaubt nicht an eine breitere Wirksamkeit des Theaters bei den jetzigen Gesellschaftsverhältnissen, aber er muß widerwillig anerkennen, daß es in der sogenannten Kraus-Gemeinde eine geistige Verbundenheit gibt, welche ihn an alte Kultusgemeinschaften erinnert. Den „Unüberwindlichen" hängt er indessen als Mangel an, was soeben noch ein Plus war. Die Strenge der Gestaltung, welche aus der gemeinsamen Überzeugung einer Gemeinde zwangsläufig folgert, das Diktat eines dem Autor vorschwebenden sittlichen Zweckes über die Einzelausführung sind allerdings Erscheinungen, welche den auf dem literarischen Markte herrschenden Gewohnheiten ins Gesicht schlagen. In anderer Form findet es sich allerdings schon in der „Dreigroschenoper", in manchem Tendenzstück auch, wenn auch nicht legalisiert durch das Niveau des Autors. Die innere Notwendigkeit zu solcher Stilgestaltung verkennt Herr Tucholsky offenbar. Der vollkommene Gegensatz zu ihr ist die Art von B. Shaw, dessen Schauspiele, und der „Kaiser von Amerika" speziell, an Übermaß von Charakter bestimmt nicht leiden, aber, weil sie Gelegenheit zu blendenden Theaterkünsten bieten, in so großem Ansehen stehen.

Die von Kraus gezeichneten Verhältnisse werden in der ganzen Welt verstanden, infolge ihrer allgemeingültigen Gestaltung, nur in Deutschland angeblich nicht? Herr Tucholski fühlt sich zu den Betrachtungen bewogen: „Was ist uns Bekessy? Unsre

zu H.I.N. 247717

zu 202

Korruption sieht anders aus",- „Sie hatten alle die Fackel gelesen, sie hatten ihr Pensum gelernt."!!! Abgesehen von der in den letzten Worten enthaltenen Ungezogenheit gegen erwachsene Leute sind das gewichtige Argumente im Munde eines revolutionären Publizisten! Weil also nicht die uns hier zulande geläufigen Namen und Gesichter im Stück erscheinen, ist das Stück nur Literatur! Kraus-Sieg „ein Sieg unter und über Literaten"! Scheinheiliger kann ein Reaktionärer auch nicht argumentieren. Was aber die Allgemeinverständlichkeit anbelangt, so wird sie dem Autor von „Die letzten Tage der Menschheit" und „Die Unüberwindlichen" allerdings immer in dem Maße abgehen, wie die Menschen die in zeitlose Form gegossene zeitliche Wahrheit nicht hören und sehen wollen und wie sie darin von verständnislosen und pflichtvergessenen Publizisten bestärkt werden. Den Ansprüchen und Maßstäben der Tageskritik ist ein solcher Autor durch sein höheres sittliches Niveau, durch seine stärkeren Intentionen entzogen.

Die Chancen für die Umformung des Gesellschaftskörpers, die sich keineswegs nur auf politischem Wege vollzieht, sind so gut wie verpaßt, nicht zuletzt dadurch, daß die Publizisten und die sonst öffentlich Wirkenden Ihre Pflicht nicht erkannt haben. Statt des Vorbildes von Geisteszucht haben sie eher das gegenteilige gegeben, indem sie Freiheit als den Zustand, in welchem jeder seinen Gelüsten, seinen subjektiven Meinungen folgen kann, verstanden haben anstatt jedem auf die Finger zu schlagen, der sie so prostituiert. Jeder Theaterkritiker, jeder Schauspieler und Regisseur, der sich in „eigenen Auffassungen" gefallen hat, hat sich mitschuldig gemacht- kein Wunder, daß ihnen allen ihr krasses Gegenstück Karl Kraus als ein Pfahl im Fleische sitzt.

Leider gehört Herr Tucholsky zu denen, die sich nicht genug-tun können in der Starverhimmelung, er bemerkt sowenig wie die anderen ~~XXXXXXX~~ Umschmeichler der Koryphaeenkunst- dieses traurigen Kunst- Ersatzes- was dadurch der Kunst angetan wird. Als Siegfried Jacobsohn Kritik schrieb, war da, trotz einer ganz besonderen Form, sichtlicher Ernst, Dienst an Kunst und Öffentlichkeit. Man spürte, daß sie von dem Bewußtsein durchdrungen war, daß die Kunstkritik nicht in das Belieben des Einzelnen gestellt ist, eine ~~Diese~~ Anschauung, welche ~~machte~~ heute den sie Beherzigenden zum weißen Raben machen würde.

Wenn Karl Kraus dort, wo es sich um die Wiederspiegelung der furchtbaren Zeitzustände handelt, Strenge und echtes Pathos herrschen läßt, so betätigt er in seinem „Theater der Dichtung", bestehend in Offenbach-, Goethe-, Nestroy- Rezitation, soviel Schönheits gefühl, daß die Besorgnis um die ~~Frage nach der~~ Grazie der Künste von vornherein wegfällt. Auch in seinen Gedichten steht es ~~unausgesprochen geschrieben~~ zu lesen, daß diesen Dichter eine andere Aufgabe als die eines Zeitsatyrikers glücklicher gemacht haben würde. Doch nur der Scharlatan kostümiert sich nach seinem eigenen Gefallen.

Ich glaubte, Ihnen diese Meinungsäußerung nicht vorenthalten zu dürfen und darf bei der Aufgabe des Publizisten, auch fremde Stimmen zu hören, auf Ihre Aufmerksamkeit rechnen. Herrn Tucholsky wird davon gewiß Kenntnis zuteil. Da auf einen Abdruck in Ihrem Blatte nicht zu rechnen ist, behalte ich mir geeignete Veröffentlichung vor.

Mit dem Ausdruck meiner Wertschätzung

zu H.i.N. 242.717

Zu 202

mm "MONTAG MORGEN

Morgen-Verlag
G. m. b. H.
Postscheckkonto: Berlin No. 149664

BERLIN SW 48, DEN 8. 11. 1929
HEDEMANNSTR. 13
TELEFON: F 5 BERGMANN ~~5043, 5046, 5047~~ 7645, 7646, 7647

Bo/S.

Herrn
J. G r a u,
Charlottenburg
Pestalozzistr. 11
b. Schönhof

Sehr geehrter Herr Grau,

wir würden gern Ihr Schreiben vom 7.November ausführlich beantworten und Ihnen unsere Stellung in Sachen des Herrn Karl Kraus zu erklären versuchen.

Erfahrungen mit Verehrern des Herrn Kraus lassen uns indessen mit der Möglichkeit rechnen, dass eine solche Darlegung zu einer Beleidigungsklage des Herrn Kraus gegen uns führen würde, und wir haben keinerlei Neigung, unsere Zeit dem Reklamebedürfnis des Herrn Kraus zu opfern. Wir wollen andererseits auch nicht die Kräfte des Herrn Kraus absorbieren helfen,- in einer Zeit, in der das Regime des Herrn Schober Oesterreich mit einem fürchterlichen Bürgerkrieg und einer Diktatur der Heimwehrführer bedroht, und in der also ein Wiener Publizist sich in Wien viel nützlicher machen könnte als auf dem freilich viel sichereren Boden Berlins.

In vorzüglicher Hochachtung

mm DER MONTAG MORGEN

Bornstein

zu H.N. 242 717

Copie.

zu 207

Julius G r a u .

Bln-Charlbg 4, d. 21. Novb 29.
Pestalozzistr. 11 b/Schönhof

Schriftleitung des M M.
Berlin.

Sehr geehrte Herren!

Ich erlaube mir, auf Ihr Schreiben v. 8.11. zurückzukommen und nur kurz Ihre Erwiderungen wegen Karl K r a u s zu widerlegen.

Zunächst bemerke ich, daß Sie keine Beleidigungsklage zu gewärtigen haben und daß meines Erachtens die vielen Prozesse von Karl Kraus, auf die Sie hierbei wohl anspielen, noch nicht beweisen, daß K. ein Streitsüchtiger ist, sondern nur, daß seine Nerven in einem uneigennützigen Kampf gegen die gesamte Pressewelt etwas gelitten haben können. Auf wen das Odium des Unrechts hierbei fällt, braucht weiter nicht untersucht zu werden. Doch selbst wenn seine Kampfkraft nachlassen sollte, was aber trotz allem nicht der Fall sein dürfte, so werden aus seinem "Verehrer"-Kreise wahrscheinlich so viele Weiterkämpfer erstehen, daß man auf seiten korrupter oder ihrer Pflicht gegen die Oeffentlichkeit nicht bewußter Pressekreise nur von einem Pyrrhussiege würde reden können.

Vollends scheint es unangebracht, Herrn Kraus Mangel an Mut und Einstehen nachzusagen. Ich glaube nicht, daß Sie selber an das glauben, was Sie da sagen, da es weit und breit bekannt ist, daß K. nicht nur, in den gefährlichsten Zeiten und Situationen, geistigen, sondern sogar physischen Mut bewiesen hat. Es wäre abzuwarten, wie sich gewisse Zeitungen in einer Welle der Reaktion, die vielleicht ganz nahe ist, halten werden, ob sie sich von ihrem Gesinnungsblatt in Wien, der Lippowitz-Zeitung, die sich in widerlicher Weise dem Faschismus angeschmissen hat, vorteilhaft unterscheiden werden.

Wo sich Herr Kraus am besten nützlich machen kann, darf man, glaube ich, ihm selbst voll und ganz überlassen; seine "Verehrer" finden auf jedem Gebiete an ihm etwas zu verehren, vor allem das, was sie in allen Zeitungen und Zeitschriften vermissen: Sauberkeit, Pflichtbewußtsein der Publizistik und ganz nebenbei auch Können.

Mit vorzüglicher Hochachtung